

Editorial

Buntes Treiben am Strand vor den Toren der Hauptstadt Dili. Familien breiten ihre Decken aus, picknicken im Schatten der Bäume, kleine Stände bieten gebratenen Fisch an, Kinder spielen am Wasser. Noch nicht lange ist diese Idylle in Osttimor zu entdecken. Auch in der Stadt hat sich das Bild verändert. Befestigte Gehwege, neue Läden und Verkaufsstände, Restaurants. Gelbe Taxis sind seit Kurzem zu jeder Tages- und Nachtzeit zu finden. Prunkbauten, wie der neue Präsidentenpalast, große Supermärkte, die bevorstehende Eröffnung des ersten Kinos – Osttimor, oder Timor-Leste, wie der junge Staat sich offiziell nennt, präsentiert sich in Dili weltoffen und in Aufbruchstimmung. Auf den ersten Blick gewinnt der Beobachter den Eindruck, die schwierigen Jahre dieses Landes sind überwunden. Scheinbar – und kaum mehr taucht Osttimor in den Medien auf. Die vielen Internationalen, von den Vereinten Nationen und Entwicklungshilfeorganisationen, sind ein gewohntes Bild in den Straßen von Dili, wobei viele von ihnen abgeschottet vom osttimoresischen Leben in einer Welt von überdimensionierten Land-Cruisern, schicken Restaurants und luxuriösen „Gated Communities“ leben.

Wenige Kilometer von den klimatisierten Einkaufszentren, Verkehrsstaus und der neuen Geschäftigkeit entfernt findet man ein anderes Bild. Fast die gesamte Bevölkerung des Landes lebt weiterhin von der Subsistenzlandwirtschaft im ländlichen Raum, und auch in der Hauptstadt Dili ist das Ländliche nie weit entfernt. Die traditionellen kulturellen Normen, das Gewohnheitsrecht und der mit dem Katholizismus vermischte Animismus bestimmen das öffentliche und private Leben. Diese Normen und Bräuche sind jedoch nicht unveränderbar, sondern auch sie befinden sich im Umbruch. Die Last der Vergangenheit – des Bürgerkrieges 1975, der indonesischen Besatzung und des Widerstandes 1975-1999, aber auch der politischen Krise 2006-2008 – wiegt schwer.

Die indonesische Besatzung endete 1999 mit einem Referendum, in dem 78,5% der Bevölkerung für die Unabhängigkeit votierten. Sie endete aber auch in einer massiven Welle der Gewalt, Zerstörung und Vertreibung. Die indonesischen Streitkräfte und die von ihnen unterstützten osttimoresischen Milizen töteten rund 1.500 Zivilisten, zerstörten fast die gesamte Infrastruktur des Landes und zwangen Hunderttausende zur Flucht. Erst eine internationale Eingreiftruppe beendete diese Gewalt und das Territorium

kam für eine Übergangszeit unter die Verwaltung der Vereinten Nationen. Um Mitternacht am 20. Mai 2002 wurde Osttimor endlich unabhängig – nach rund 450 Jahren portugiesischer Kolonialherrschaft, zwei Jahren japanischer Okkupation im 2. Weltkrieg, 24 Jahren indonesischer Besatzung und 2,5 Jahren UN-Verwaltung. Die Unabhängigkeit brachte aber keine Stabilität, und die stetig wachsenden politischen Spannungen entluden sich im April-Mai 2006. Ausschlaggebend war die Entlassung von rund 600 Soldaten aus der Armee, welche gegen die angebliche Diskriminierung von Menschen aus dem Westteil des Landes geklagt hatten. Die Sicherheitskräfte kollabierten, es kam zu Straßenkämpfen und die Bevölkerung in Dili polarisierte sich nach regionaler Abstammung in „Ostler“ und „Westler.“ Die Gewalt kostete 37 Menschen das Leben, rund 100.000-150.000 Einwohner der Stadt flohen in Flüchtlingscamps, die für lange Zeit das Bild von Dili bestimmten. Die folgenden zwei Jahre waren von andauernden Spannungen und sporadischen Kämpfen zwischen Banden gezeichnet, auch dauerte die Meuterei der Soldaten („Petitionäre“ genannt) an. Eine weitere Zäsur fand am 11. Februar 2008 statt, als unter ungeklärten Umständen der meuternde Major Alfredo Reinado, der 2006 eine Schlüsselrolle spielte, zusammen mit einem Kameraden in der Residenz von José Ramos-Horta getötet wurde. Ramos-Horta selber wurde während des Schusswechsels schwer verwundet. Unter dem Druck dieser Ereignisse konnte die Regierung in den folgenden Monaten einige der dringlichsten Sicherheitsprobleme lösen – die Petitionäre ergaben sich, langsam kehrten die Binnenflüchtlinge nach Hause und die Bandengewalt ebte ab. Seitdem ist es ruhig geblieben, aber die Angst vor einer neuen Welle der Gewalt steckt noch tief in der Bevölkerung.

Der Preis der Unabhängigkeit war hoch – und entsprechend hoch auch die Erwartungen. Viele dieser vielleicht allzu großen Hoffnungen auf ein Osttimor mit „*Unidade, Paz no Justisia*“ – Einheit, Frieden und Gerechtigkeit – sind nach der Unabhängigkeit enttäuscht worden.

Außerhalb Osttimors hat die Entwicklung des Landes seit der Unabhängigkeit nur wenig Aufmerksamkeit erhalten. War die Zerstörung des Landes beim Referendum durch die Vereinten Nationen zur Lösung des Konfliktes 1999 in allen Medien, so wurde die Krise 2006 nur kurz dokumentiert. Heute ist es um das Land still geworden. Dabei arbeiten lokale und internationale Organisationen weiter intensiv an der Entwicklung, der Aufarbeitung der Vergangenheit und friedlichen Lösung von gesellschaftlichen Konflikten.

Osttimors Probleme sind weiterhin immens, doch soll das Wissen um diese Probleme nicht den Blick auf bisher Erreichtes verstellen. Der Übergang von der indonesischen Besatzung und Gewaltherrschaft in eine Demokratie stellt Osttimor vor enorme Herausforderungen. Noch um die Bewältigung der Vergangenheit ringend, werden die Menschen in eine konstruierte Zukunft gedrängt. Es besteht ein Druck zu Modernisierung durch die internationale Gebergemeinschaft und die eigene politische Elite. Dabei verspüren viele ein Bedürfnis nach Entschleunigung.

Die Idee dieses Buches ist es, Osttimoresen ein Forum zu bieten, ihre Wahrnehmungen zu den Veränderungen und Entwicklungen in ihrem Land einzubringen – mit Achtsamkeit und Respekt auf das, was geleistet wurde und wird. Aus diesen Perspektiven geht die Wahrnehmung dessen, was noch im Argen liegt, keineswegs verloren. Vielmehr können sich aus dieser Haltung authentische Zukunftsvisionen und realistische Veränderungsideen entwickeln. Dabei kommen viele Menschen zu Wort, die weder in osttimoresischen gesellschaftlichen Debatten gehört werden, noch bei ausländischen Beobachtern Beachtung finden. Es handelt sich bei ihren Geschichten um Momentaufnahmen, welche verschiedene Facetten des gesellschaftlichen Wandels im Land widerspiegeln. Osttimoresen bringen sich als Interviewpartner ein und analysieren in eigenen Beiträgen die Entwicklung des Landes aus ihrer Sicht. Abgerundet werden diese durch Kapitel von Helene van Klinken und Victoria Kumala-Sakti. Einfühlsam lassen sie uns teilhaben an ihren Beobachtungen zum Umgang mit der Vergangenheit.

Daraus ist ein politisches Lesebuch entstanden, das versucht, den sonst üblichen Blick von Außen durch Innenansichten zu ersetzen. Dabei steht weniger die Interpretation als vielmehr das Beschreibende im Mittelpunkt. Das hat auch uns, die seit vielen Jahren mit dem Land befasst sind, vertraut sind, tiefere Einblicke in die Gesellschaft und Kultur gegeben.

Das thematische Spektrum des Buches ist breit – es umfasst die politische und wirtschaftliche Entwicklung des Landes, Fragen zu Landwirtschaft und Nahrungsmittelsicherung, Frauenrechte, die Suche nach Gerechtigkeit, den Umgang mit der belasteten Vergangenheit sowie die Konsequenzen gesellschaftlicher Veränderungsprozesse.

Einleitend umschreibt João Boavida die politische Entwicklung des Landes nach der Unabhängigkeit, gefolgt von einem kurzen Stimmungsbild von Henri Myrntinen zur ländlichen Entwicklung. Maria Agnes Bere und Henri Myrntinen befassen sich danach mit Fragen des Landrechtes, besonders aus der Gender-

perspektive. Die zentralen Probleme in der Landwirtschaft und bei der Nahrungsmittelsicherung beschreibt Ego Lemos, gefolgt von Nuno Rodriguez' Artikel, der kritisch die Entwicklungspolitik der osttimoresischen Regierung und der internationalen Geldgeber betrachtet. In den folgenden fünf Kapiteln steht der Umgang mit der Vergangenheit im Mittelpunkt. Victoria Kumala-Sakti, Monika Schlicher und Maria Tschanz stellen die Arbeit dreier lokaler NGOs vor und beleuchten Erinnerungsarbeit in Osttimor. Dieser Themenbereich wird ergänzt durch einen Beitrag von Helene van Klinken zu den während des Konfliktes nach Indonesien verschleppten Kindern Osttimors und die Beobachtungen von Victoria Kumala-Sakti bei einer Trauermesse. Die letzten beiden Beiträge greifen zentrale und aktuelle gesellschaftliche Probleme auf: häusliche Gewalt und die Wiedereingliederung von ehemaligen Kämpfern in die Gesellschaft. Zwischen den Kapiteln stehen Lebensgeschichten. In zehn Interviews reflektieren Osttimoresen und Osttimoresinnen aus drei Generationen den Wandel von der portugiesischen Kolonialzeit über die indonesische Okkupation bis hin zum aktuellen Stand neun Jahre nach der Unabhängigkeit.

Im Anhang stellen Organisationen aus Deutschland ihre entwicklungspolitische und friedensfördernde Arbeit zu Osttimor vor. Ihr breites Arbeitsfeld verdeutlicht die vielfältigen Verbindungen und das kontinuierliche Engagement mit diesem Land. Um den interessierten Lesern die Möglichkeit zu geben, sich intensiver mit Osttimor zu befassen, stellen wir abschließend weitergehende Literatur zu den Themen des Buches vor.

Besonderer Dank gilt unseren Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern in Osttimor sowie unseren Autorinnen und Autoren – sie sind es, die dieses Buch so besonders machen. Für ihre Anregungen und kritischen Kommentare danken wir Alex Flor, Marianne Klute und Nicole Stolze, für Bild- und Kartenmaterial Anna Voss, Ego Lemos, Elisabeth Adams, Hans-Georg Gaul, Jörg Meier, Victoria Kumala-Sakti und David Craven. Wir danken auch dem Regiospectra Verlag für die gute und konstruktive Zusammenarbeit sowie dem Evangelischem Entwicklungsdienst (EED) für die Bezuschussung der Druckkosten.

Berlin, Juli 2011

Henri Myrntinen, Monika Schlicher, Maria Tschanz

Die Herausgeber

Monika Schlicher arbeitet seit 1997 bei Watch Indonesia! e.V., zahlreiche Veröffentlichungen und Vorträge sowie Lobbyarbeit zu Menschenrechten, Politik und Gesellschaft in Osttimor und Indonesien, Promotion über die portugiesische Kolonialpolitik in Osttimor.

Maria Tszanz war von 2003 – 2007 als Fachkraft der AGEH im Zivilen Friedensdienst bei der lokalen Frauenorganisation Fokupers in Osttimor für psychosoziale Beratung, Coaching und Organisationsentwicklung tätig. Mitherausgeberin des Wörterbuches Tetum–Deutsch, Deutsch–Tetum, Mitglied bei Watch Indonesia!

Henri Myrntinen, Mitarbeiter von Watch Indonesia!, zuvor arbeitete er für diverse internationale und lokale Organisationen in Osttimor und Indonesien, zahlreiche Veröffentlichungen zu Politik, Sicherheitssektor und Gender, Promotion zu Männlichkeit und Gewalt in Osttimor.

Watch Indonesia! e.V. – für Menschenrechte, Demokratie und Umwelt in Indonesien und Osttimor

Watch Indonesia! wurde 1991 von Indonesiern und Deutschen in Reaktion auf das Massaker vom Santa Cruz Friedhof in Osttimor gegründet. Seit 1994 ist Watch Indonesia! ein eingetragener Verein. Wir verstehen uns als Brücke für die indonesischen und osttimoresischen Zivilgesellschaften, für deren Anliegen wir Politik und Öffentlichkeit in Deutschland sensibilisieren möchten. Wir setzen uns ein für die Einhaltung der Menschenrechte, die Förderung eines Demokratisierungsprozesses, den Schutz der Umwelt und eine friedliche Lösung von Konflikten.

Bis 1998 war unsere Arbeit bestimmt vom Ringen um Demokratie und dem Kampf gegen die Diktatur von Präsident Suharto. Wir machten auf die Menschenrechtsverbrechen aufmerksam und setzen uns für das Recht auf Selbstbestimmung der Osttimoresen ein. Mit unserer Arbeit trugen wir dazu bei, die Wahrnehmung des Suharto-Regimes in Deutschland zu verändern. 1999 beteiligten wir uns, gemeinsam mit unseren kirchlichen Partnern in Deutschland, an einer internationalen Beobachtung des UN-Referendums zur Lösung des Konfliktes mit 10 Personen, konzipiert als ziviler Friedensdienst.

Osttimor in der Unabhängigkeit

Indonesien und Osttimor befinden sich heute in einem Prozess der Demokratisierung. Mit dem Systemumbruch einher geht die gewichtige Frage nach dem Umgang mit der belasteten Vergangenheit und der Überwindung der Gewaltstrukturen. Seit 1999 ist dies ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit: Hierzu beobachteten wir u.a. die Prozesse zu den Verbrechen in Osttimor 1999 vor dem Menschenrechtsgericht in Jakarta, richteten Konferenzen aus und publizierten Studien und Positionspapiere.

Unsere Expertise bringen wir in Lobbygesprächen ein und geben entsprechende Empfehlungen an die Politik. Wir leisten Öffentlichkeitsarbeit, führen Veranstaltungen durch und laden Gäste zu politischen Besuchsprogrammen ein. Mit NGOs aus Indonesien und Osttimor stehen wir im fachlichen Austausch, führen gemeinsame Projekte durch und beteiligen uns an Kampagnen. Wir sind kompetente Ansprechpartner für die Entwicklung der beiden Länder und bieten einen aktuellen und umfassenden Informationspool.

SUARA – Zeitschrift für Indonesien und Osttimor

In unserer Zeitschrift SUARA – indonesisch für „Stimme“ – analysieren wir die aktuellen Entwicklungen in Indonesien und Osttimor. Fordern Sie ein kostenloses Probeheft an!

Kontakt

Watch Indonesia!, Urbanstraße 114, 10967 Berlin, +49 (0)30 69817938,
watchindonesia@watchindonesia.org, www.watchindonesia.org